

# Her mit der Kulturdebatte!

Wenn ein städtisches Theater nicht nur in der Lokalpresse, sondern quer durch den republikanischen Blätterwald mehr Platz eingeräumt bekommt, als für eine Premierenkritik nötig wäre, dann ist was faul. So auch in Freiburg, wo die mit dem hochtrabenden Begriff „Freiburger Theaterstreit“ belegte Auseinandersetzung der letzten Wochen nun hoffentlich ein Ende hat. Da war von einer Kulturdebatte – wie es der Terminus suggerieren mochte – keine Spur, aber eine solche braucht es jetzt, sonst findet bei der nächsten Haushaltsdebatte wieder das gleiche Schauspiel statt wie schon so oft in der Auseinandersetzung um Kostenreduzierung bei einem städtischen Theater. Voraussetzung für eine effektive Kulturdebatte ist die Annäherung der Positionen über Sachzwänge, Parteigrenzen und Kompetenzgerangel hinweg. Dazu bedarf es der Abarbeitung folgender „Giftliste“, die einige der hinderlichen Gegensätze aufführt, mit denen die Kulturstadt Freiburg derzeit zu kämpfen hat:



Foto: © Theater Freiburg

## I. Verwaltungsspitze contra Theaterleitung

Publikumswirksamer Auslöser der Aufregung war ja nicht der unterschiedliche Umgang mit Zahlen, sondern der Umgang miteinander, als es um die Interpretation dieser Zahlen ging. Kindisches Verhalten, Beschimpfungen, Maulkorb, Schuldzuweisungen auf Drittklasslerniveau – und das angesichts einer existentiellen Haushaltskrise! Hat der OB nicht auch eine Fürsorgepflicht für die über dreihundert Angestellten des Theaters und blieb der scheidenden Intendantin wirklich nur die Rolle der beleidigten Leberwurst? Dass es auch anders geht, beweisen die Auftritte anderer Beteiligten: Der ja auch nicht gerade unabhängige „Schiri“ von Kirchbach, der die wichtige Podiumsdiskussion im Theatercafé (siehe

rechte Seite) initiiert und vermittelnd anmoderiert hat und der von Salomon so arg gescholtene Kaufmännische Direktor des Theaters, Jürgen Braasch, der im Rahmen jener Veranstaltung ausführlich und einleuchtend die Wirtschaftspolitik seines Hauses dargelegt hat, was vielleicht in der Form vor dem ganzen Streit hätte stattfinden sollen.

## II. Kulturpolitik contra Finanzpolitik

Können wir uns ein Dreipartienhaus leisten? Wie viele Bäder müssen wir nächstes Jahr schließen? Sollen wir am Tanztheater sparen? Wie viele Schulen müssen renoviert werden? Äpfel und Birnen! Der ewige Vergleich, der auch in der Wiederholung nicht richtiger wird. Dieses traurige Duell wird meistens am falschen Ort, nämlich auf kommunaler Ebene, ausgetragen. Bundesvorgaben hin, Landeszuschüsse her, es prügeln sich zu viele Kommunen für ihre Kultureinrichtungen um viel zu kleine Stücke eines Kuchens, der in Berlin und den Landeshauptstädten gebacken wird. Solange sich der gesamte Kultusetat nur im einstelligen Milliardenbereich bewegt, wird sich nichts ändern. Was Kultur wert ist, entscheiden leider immer noch die Finanzpolitiker.

## III. Stadttheater contra Freie Kulturszene

Als Flaggschiff der hiesigen Kultur wird das Theater immer wieder bezeichnet. Ein treffendes Bild, wenn auch in einer ungewollten Bedeutung, denn im Kielwasser dieses Flaggschiffs saufen inzwischen immer mehr nicht subventionierte Kulturschaffende ab, weil sie sich trotz unbezahltem Engagement, trotz ehrenamtlicher Arbeit ihre Kunst nicht mehr leisten können. Da wird über den Rotstift auch wieder Politik gemacht: Der Unterschied zwischen einem Punkkonzert oder einer Improvisationsshow und einer Opernaufführung lässt sich kulturphilosophisch nicht herleiten, wohl aber finanziell darlegen. Das war mit wenig mehr finanziellem Aufwand auch mal anders in dieser Stadt, als im Kielwasser des „Flaggschiffs Theater“ Festivals stattfanden, bei denen alle Beteiligten – das Stadttheater, die Freie Szene und die Zuschauer – vom gemeinsamen kulturellen Interesse profitieren konnten.

## IV. Bundesliga kontra Kreisklasse

Das subventionierte Freiburger Theater wird sich auch in der nächsten Spielzeit mit Bochum, Hamburg und Stuttgart künstlerisch messen dürfen, der schuldenfreie Sportclub aller Voraussicht nach nur mit Burghausen und Aue. Lässt sich da noch was finanzpolitisch begründen? Letztendlich haben nicht die Sachzwänge, sondern das Ausrasten eines Bürgermeisters unfreiwillig die Öffentlichkeit für eine notwendige Kulturdebatte geschaffen – ein kurioser Umweg. Die Podiumsdiskussion im Theatercafé wird hoffentlich Nachfolger finden, seitens der städtischen Kulturbefragten wird die Debatte am 20. April weitergeführt, wenn Bürgermeister von Kirchbach zur „Erarbeitung eines Kulturkonzepts Freiburg“ die Öffentlichkeit ins Rathaus lädt, einen Tag nach der Verabschiedung des Haushalts – ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Georg Giesebrecht